

Selbstmord in der Untersuchungshaft

„Menschenverachtender“ Richter: Anwalt erhebt schwere Vorwürfe, Sprecherin weist diese als abwegig zurück

Von Alexander Krug

Wenn am kommenden Freitag das Mammutverfahren gegen eine mutmaßliche Autoschieber-Bande am Landgericht fortgesetzt wird, dann wird ein Platz auf der Anklagebank leer bleiben. Salem A., 38, hat sich in der Justizvollzugsanstalt Stadelheim das Leben genommen. Seine Leiche wurde am Sonntagmorgen in der Einzelzelle entdeckt. Sein Anwalt Andreas Schwarzer erhebt jetzt schwere Vorwürfe gegen den Vorsitzenden Richter. Dessen „menschenverachtende“ Verhandlungsführung habe seinen Mandanten zermürbt.

Seit Anfang Juni wird im Saal B 173 des Münchner Landgerichts gegen eine Gruppe von ehemals zehn Angeklagten verhandelt. Die Männer sollen seit Au-

gust 2003 insgesamt 115 hochwertige Fahrzeuge von Autohäusern geleast und dann ins Ausland verschoben haben. Der Schaden wird von der Staatsanwaltschaft auf rund 5,5 Millionen Euro geschätzt. Die Anklage lautet auf gewerbsmäßigen Bandenbetrug, was die Strafanforderung in die Höhe treibt.

Ob es sich aber tatsächlich um eine Bande handelt, ist umstritten. Die Verteidiger sehen dafür bislang keine Anhaltspunkte. Der Prozess wird mit enormen Aufwand betrieben, jeden Morgen werden die Angeklagten einzeln vorgefahren. Im Sitzungssaal herrscht dringvolle Enge, nach 31 Verhandlungstagen ist ein Ende noch immer nicht absehbar. Der Prozess ist schon jetzt vorläufig bis März 2008 terminiert. Dabei wäre eine Einigung möglich gewesen, die Staatsanwalt-

schaft hatte laut Schwarzer bereits im Sommer ihre Zustimmung für eine Strafe signalisiert, derzufolge Salem A. aufgrund seiner langen U-Haft auf freien Fuß gekommen wäre. Doch das Gericht war dagegen.

Seit Oktober 2005 saß Salem A., gebürtiger Iraker mit deutscher Staatsangehörigkeit, schon in U-Haft. Er war nicht vorbestraft, war verheiratet und hat eine kleine Tochter. Konkret wurde ihm eine Handvoll Autoschiebereien vorgeworfen. Anwalt Schwarzer war gegen die lange U-Haft Sturm gelaufen bis hin zum Verfassungsgericht, ohne Erfolg. „Mein Mandant hat mehrfach geäußert, dass er es nicht mehr aushält“, erklärt er. „Er konnte den Richter nicht mehr ertragen.“ Jeder andere Autoschieber wäre längst auf freiem Fuß, doch dieser Pro-

zess sei zur „Farce“ geworden. „Ein solcher Mensch sollte kein Richter werden“, attackiert er den Vorsitzenden Richter Frank Zimmer.

Letzterer wollte sich nicht persönlich zu den Anwürfen äußern, sondern verwies auf die Pressesprecherin des Oberlandesgerichts. Richterin Margarete Nötzel wies die Kritik des Verteidigers zurück. Die Tragödie des Selbstmordes sei in keiner Weise vorhersehbar gewesen, und man könne daraus auch keinen Vorwurf gegen den Richter konstruieren. „Diese Art der Schuldzuweisung halte ich für äußerst verwegen und unangebracht“, sagt Nötzel. Tatsache ist, dass Salem A. auch persönliche Probleme hatte, seine Ehefrau hatte ihm die Scheidung angekündigt. Für Anwalt Schwarzer ist dies aber nur die Folge der U-Haft.